© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ueber einige Chilenische Vögel und Fische.

Von

Dr. R. A. Philippi

in Santiago de Chile.

Das Museum von Santiago besitzt jetzt 133 Arten Chilenischer Vögel, so dass demselben noch 63 Arten fehlen, von denen ich bis jetzt weiss, dass sie wirklich in Chile einheimisch sind. Ich rechne hierbei die nur in der Magellanstrasse beobachteten Vögel ab. Unter obigen 133 Arten befinden sich 16, welche in dem bekannten Werke von Herrn Gay nicht beschrieben sind, und die ich, so weit meine allerdings sehr mangelhaften literarischen Hülfsmittel reichen, für neu halte. Ich begnüge mich gegenwärtig die folgenden zu beschreiben.

1. *Rallus Salinasi* Ph.. Der Kopf ist oben graubraun und geht diese Färbung nach dem Nacken hin allmählich in zimmtbraun über: der Rücken ist schwarzbraun. Die Flügel haben dieselbe Grundfarbe, sind aber weiss gefleckt, indem jede Deckfeder mehrere quergestellte weisse Flecke zeigt. Die Schwungfedern sind braunschwarz aber mit weisslichem Aussenrande, und zeigen ebenfalls weissliche Flecke, die aber sehr klein sind. Die Steuerfedern sind ähnlich gefleckt, wie die Deckfedern, aber ihr Grund ist dunkler, schwärzer. Die Kehle ist rein weiss; diese weisse Färbung verliert sich allmählich nach den Seiten des Halses und nach der Brust hin, welche Theile aschgrau sind. Die Seiten des Leibes und der Bauch sind hellbraun mit weissen Querbinden; der Unterschenkel zeigt dieselbe Färbung, nur sind die weissen Querbinden weniger deutlich. Die Füsse sind grünlich; der Schnabel mehr braun als grün. — Dimensionen: die Länge des Körpers von der Schnabelwurzel bis zum Ende des Schwanzes beträgt $4^1/_2$ Zoll; der Schnabel misst $7^1/_3$ Linie, der Tarsus $11^1/_2$ Linie, der Daumen 5, die Innenzehe 11, die Mittelzehe 12, die Aussenzehe wieder 11 Linien.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Dieser Vogel muss sehr selten sein, da Herr Eulogio Salinas, der sich seit vielen Jahren eifrig mit der Ornithologie von Chile beschäftigt, nur das einzige Exemplar gesehen hat, welches ich oben beschrieben habe, und welches er dem Museum von Santiago verehrt hat. Der Vogel lebt im Röhricht.

2. *Upuarthia atacamensis* Ph. Der Oberkörper ist rothbraun, mit Ausnahme des Kopfes, welcher mehr graubraun ist. Ein weisser Streifen fängt über den Augenbrauen an, und zieht sich von dort nach hinten, wie bei U. nigrofumosa. Die Federn in der Ohrgegend sind einfach grau, die unter dem Auge grau mit weissem Schafte. Die Kehle ist rein weiss, und geht diese Färbung allmählich auf der Brust in ein helles röthliches Grau über. Die Federn dieser Theile sind durchaus einfarbig, ohne die Querstreifen, welche U. dumetoria und vulgaris zeigen, und ohne die Längsstreifen, welche bei U. nigrofumosa vorkommen. Die Seiten des Leibes, der Bauch und die untern Deckfedern des Schwanzes sind hell graubraun, letztere mit weissen Spitzen. Die grossen Deckfedern der Flügel sind am Grunde schneeweiss, an der Spitze schwarzgrau. Die erste und zweite Schwungfeder sind einfarbig schwärzlichgrau, die dritte hat einen langen rostgelben Fleck, der vom Grunde bis zur Mitte der Länge reicht, aber die Ränder nicht berührt, und durch den schwarzen Schaft getheilt wird; die vierte Schwungfeder hat denselben Fleck aber von weisser Farbe; von der fünften an ist die ganze Basis der Federn einschliesslich des Randes weiss. Die Schwungfedern der zweiten Ordnung haben ebenfalls eine weisse Basis, sind aber bräunlich, und namentlich ist ihr Aussenrand rothbraun. Die drei äusseren Schwanzfedern jederseits haben an der Spitze einen breiten weissen Fleck; die beiden folgenden haben an der Spitze einen schmalen röthlichen Rand, die inneren sind einfarbig grauschwarz. Schnabel und Füsse sind schwarz. Ersterer ist wenig gebogen, ähnlich wie bei U. vulgaris.

U. dumetoria, vulgaris und nigrofumosa unterscheiden sich auf den ersten Blick durch die gestreiften oder gebänderten Federn der Kehle, erstere ausserdem durch den stark gekrümmten Schnabel. Durch dasselbe Kennzeichen unterschei-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

det sich auch Ochetorrhynchus ruficaudus Meyen (den Desmurs geneigt ist, mit dem geradschnäbligen Eremobius phoenicurus Gould zu vereinigen!). U. antarctica ist einfarbig russbraun, U. chilensis hat eine weisse, dunkelpunktirte Kehle, und die Federn der Unterseite haben weisse Schäfte; U. melanura endlich ermangelt der weissen Flecke auf der Kehle.

Die Dimensionen der U. atacamensis sind: Länge von der Spitze des Schnabels bis an das Ende des Schwanzes 8 Zoll; Länge des Oberschnabels 9½ Linie, der Schnabelöffnung 12½ Linie. Der Tarsus misst 15, der Daumen ohne den Nagel 5½, die Innenzehe und ebenso die Aussenzehe 6, die Mittelzehe 10 Linien.

Diese Art wurde von mir an den Ufern des Flusses von S. Pedro de Atacama beobachtet.

3. *Totanus chilensis* Ph. Kopf, Hals und Brust sind graulich weiss, mit schwärzlichen Längsstreifen; Kehle, Bauch und die untern Deckfedern des Schwanzes schneeweiss; die Seiten weiss mit schwärzlichen Querwellen, der Rücken graubraun mit weissen und schwarzen Flecken, indem fast sämmtliche Federn einen weiss- und schwarzgegliederten Rand haben. — Die Schwungfedern sind schwärzlich; die kleinen Deckfedern schwärzlich mit einem schmalen, weissen Rande, die anderen Deckfedern braun, am Rande schwarz und weiss gegliedert; die Steuerfedern sind in der Mitte grau, an den Rändern rein weiss, mit etwa 10 Querbinden, die in der Mitte wenig von der Grundfarbe verschieden sind, nach den Rändern hin aber allmählich tiefschwarz werden. Die obern Deckfedern des Schwanzes sind weiss mit schwärzlichen Querbinden. Der Schnabel ist schwarz, die Füsse braungelb. Ersterer ist in seiner zweiten Hälfte etwas aufwärts gekrümmt, die Spitze dagegen ist wieder etwas abwärts gebogen; die Basis ist anderthalbmal so hoch wie breit.

Die Länge des Vogels von der Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes beträgt 14 Zoll. Der Oberschnabel misst 25 Linien, der nackte Theil der Tibia 14 Lin., der Tarsus 2 Zoll 7 Lin., der Daumen 3 Lin., die innere Zehe 13, die Mittelzehe 17 und die Aussenzehe 14 Linien.

T. chilensis steht dem T. glottis offenbar sehr nahe, unterscheidet sich aber durch bedeutendere Grösse, durch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die weiss und schwarz geränderten Deckfedern, den aschgrauen Schwanz, der weit weniger Querbinden hat, die am Rande der Federn schwarz werden. Bei T. glottis ist der Grund der Schwanzfedern weiss; die Querbinden sind zahlreicher, schmaler, durchaus blassgrau. Der Schaft der ersten Schwinge ist weiss, wie bei T. glottis.

An der Küste der Provinz Valparaiso heisst dieser Vogel Pitoitoi grande.

4. *Culicivora Fernandeziana* Ph. C. grisea; crista e plumis strictis, elongatis, nigris, albido variegatis formata; gutture pectoreque albidis, nigro flammulatis; abdomine albo; alis nigris, tectricibus albo-marginatis; remigibus rectricibusque exterioribus albo limbatis: rostro pedibusque nigris. Habitat in Insula Iuan Fernandez.

Diese Art unterscheidet sich schon auf den ersten Blick von der im grössten Theile Chiles vorkommenden C. parulus durch die Färbung. Sie hat nämlich nichts Olivenfarbenes an sich, sondern Rücken, Flügel und Schwanz sind graulich schwarz; die Federn der Holle sind mit weniger Weiss gemischt, und scheinen auch breiter, mehr auseinandergezasert zu sein, Brust und Bauch sind rein weiss, ohne Spur von gelber Beimischung, und die schwarzen Längsstriche der ersteren sind viel breiter und intensiver. Noch wesentlicher ist aber der Unterschied, dass der Schnabel im Verhältnisse weit grösser ist, wie die Vergleichung der Dimensionen bei beiden Arten zeigen wird.

	Culicivora Fernandeziana Ph.	C. parulus
Länge von der Schnabelspitze bis zum Ende des Schwanzes .	4 Zoll 6 Lin.	4 Zoll 3 Lin.
Länge des Schnabels . . .	— 5½ „	— 4½ „
„ der Schnabelöffnung .	— 6¼ „	— 5 „
„ des Tarsus	— 10 „	— 9½ „
„ der Hinterzehe ohne den Nagel	— 3 „	— 2⅚ „
„ der Innenzehe	— 3½ „	— 3 „
„ der Mittelzehe	— 5 „	— 4 „
„ der Aussenzehe . . .	— 3½ „	knapp 3 „

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Velasia chilensis Gray,

In der Ichthyologie des Gay'schen Werkes über Chile wird kein einziger Fisch aus der Ordnung der Cyclostomen aufgeführt, ungeachtet schon Dombey die Haut eines Chilenischen, in diese Ordnung gehörenden Fisches nach Europa gebracht hatte, welcher von Lacepède als Gastrobranchus Dombeyi und von Duméril als Heptatretus Dombeyi beschrieben ist. Die neueren Ichthyologen rechnen diese Art, glaube ich, zu Bdellostoma. Girard beschreibt in der U. S. naval astronomical Expedition vol. II. p. 252. tab. XXXIII eine neue Art Bdellostoma, Bd. polytrema von der Küste von Valparaiso. Dieselbe Art hat dem Museum von Santiago von der Magellans-Strasse der Gouverneur der dortigen Colonie, Herr G. Schythe zugesendet, doch sind die Exemplare leider sehr verdorben, indem der Weingeist zu schwach war. Eine dritte Art ist der Aal der Chilenen, ihre Anguila. Schon Molina sagt in seinem Saggio sulla storia naturale di Chili p. 226, dass im Gebiete der Araukaner Aale, anguille, vorkämen, und während ich in der Provinz Valdivia zubrachte, habe ich oft von den dortigen Aalen erzählen hören, ohne dass es mir gelungen wäre, einen davon zu sehen. Kürzlich aber hat mir Herr L. Landbeck von dort ein Exemplar desselben in Weingeist übersendet, und die oberflächlichste Ansicht zeigte mir sogleich, dass dieser Fisch nichts weniger als ein Aal, sondern vielmehr eine Lamprete, Pricke oder Neunauge ist, jedoch ein eigenes Genus bilden muss. Der Körper ist sehr verlängert und cylindrisch, ohne Schuppen, ohne Brust-, Bauch- und After-Flossen, aber mit zwei kleinen Rückenflossen und einer Schwanzflosse versehen, wie die Lampreten. Wie diese zeigt er sieben Kiemenlöcher und eine kurze Röhre auf dem Scheitel. Jedoch zeichnet er sich auf den ersten Blick durch eine sackförmige Erweiterung der Kehle und die sonderbare Beschaffenheit der Lippen aus. Der Kopf ist schief abgestutzt, der Mund kreisförmig, die Lippen aussen von einer Furche umgeben und mit einer grossen Anzahl quergestellter, halbkreisförmiger, gekerbter oder gefranster Blättchen besetzt; ausserhalb welcher noch eine Zahl

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kleiner kurzer Fühlfäden erkannt wird. Die Zähne, welche den von den Lippen gebildeten Trichter bedecken, bilden wenigstens sieben concentrische Reihen und nehmen von aussen nach innen an Grösse zu. Im Gaumen stehen vier kräftige Zähne, von denen die beiden mittleren kaum halb so breit wie die beiden äusseren sind, auf der Zunge befindet sich ein quergestellter neunspitziger Zahn. Zwei kräftige Zähne sieht man endlich auf dem Schlunde. — Dieser sonderbare Fisch ist einfarbig schiefergrau und wird einen Fuss lang. Er findet sich in den Flüssen und nicht im Meere.

Ich habe das einzige Exemplar nicht zergliedern wollen, hoffe aber bald von Herrn L. Landbeck mehrere Exemplare zu erhalten, welche mich in den Stand setzen werden, die Beschreibung dieses Fisches zu vervollständigen *).

---

*) Nachdem ich diese Beschreibung entworfen, ersehe ich aus der von Giebel und Heintz herausgegebenen Zeitschr. für die gesammten Naturwiss., dass Gray in den Ann. and Mag. of nat. history, eine Chilenische Cyclostome als Velasia chilensis beschrieben hat. Ist dies vielleicht dieselbe Art?

Anmerkung des Herausgebers. Die Frage nach der Identität des Philippi'schen Fisches mit Velasia chilensis Gray glaube ich bejahend beantworten zu müssen. In beiden Beschreibungen ist nichts geradezu widersprechendes enthalten, wenn gleich die Beschreibung des Gebisses in beiden in anderem Sinne aufgefasst ist. Die Gray'sche Beschreibung (Annals and Magazine of natural history. Second series Vol. XIII. p. 62; vergl. auch dies Archiv 1854. II. p. 144) lautet vollständig in der Uebersetzung so: „Velasia. Die oberen inneren Zähne gross, quer, mondförmig, in vier flache längliche Lappen getheilt; die äusseren Lappen die grössesten. Die unteren inneren Zähne gross, quer, mondförmig, convex, am Rande gezähnelt. Die Lippenzähne sehr zahlreich, abgestutzt, in gedrängten, gebogenen Reihen, die vom Schlunde aus divergiren; die inneren gross, nach dem Rande zu allmählich an Grösse abnehmend. Zunge mit zwei sehr grossen langen gekrümmten Zähnen, mit einer dreieckigen Platte unten an ihrer Basis. Die beiden Rückenflossen weit von einander entfernt. Mund mässig, mit queren Blättchen (foliations) gerandet. Velasia chilensis Hab. Chili, in süssem Wasser.“ Wenn ich Gray's obere innere Zähne mit Philippi's Gaumenzähnen, seine unteren inneren Zähne mit dem Philippi'schen Zungenzahn, seine

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Genypterus Ph. *). Neues Geschlecht der Blennioiden.

Unter den Chilenischen Fischen sind wenige im Lande so bekannt wie der Congrio, der häufig in den mittleren Provinzen auf den Markt kommt, und in noch grösserer Menge in den nördlichen Provinzen gefischt wird, wo man ihn trocknet und in grossen Quantitäten nach Peru, den Argentinischen Provinzen, zum Consum der Schiffe und zur Fastenspeise verkauft. In früheren Zeiten war der Fang des Congrio fast die einzige Nahrungsquelle der Küstenbewohner, der s. g. Changos, bis ihnen die Bergwerke eine vortheilhaftere Beschäftigung gaben. Es ist daher sehr sonderbar, dass dieser Fisch den Naturforschern unbekannt geblieben ist. Herr Gay meint, die Ursache hiervon sei die Grösse des Fisches, welcher zur Aufbewahrung ein ziemlich grosses Gefäss und eine ziemliche Menge Weingeist verlange. Dies mag dann auch wohl die Ursache sein, welche ihn verhindert hat, Exemplare nach Frankreich mitzunehmen, so dass er sich damit begnügt hat, den Congrio nach einer von ihm nach dem Leben entworfenen Zeichnung zu beschreiben. Er nennt den Fisch Conger chilensis. S. Zool. der hist. de Chile vol. II. p. 339. Hierin irrt er sich aber gewaltig: der Congrio der Chilener gehört gar nicht zum Geschlechte Conger, ja nicht ein Mal zur Ordnung der Malacopterygii apodes, da er Bauchflossen besitzt, obgleich diese an einem ungewöhn-

---

Zungenzähne mit den Philippi'schen Schlundzähnen identificire, und wenn ich ferner die Uebereinstimmung der Gray'schen „transverse foliations" am Mundrande mit den „gefransten Blättchen" Philippi's in Betracht ziehe, so kann ich an der Uebereinstimmung beider Fische nicht mehr zweifeln. Wenigstens ist die generische Uebereinstimmung erwiesen. — Da jedoch die Beschreibung Philippi's die von Gray ergänzt, und die Kenntniss des seltenen und merkwürdigen Fisches fördert, so habe ich sie unverändert abdrucken lassen. Da aber der Gray'sche Name die unbezweifelte Priorität hat, und ein Thier nur einen Namen braucht, so habe ich um eine unnütze Synonymie zu vermeiden den von Philippi gegebenen Namen, Thysanochilus valdivianus, unterdrückt. Ich denke sowohl der Herr Verfasser wie die übrigen Ichthyologen werden mich darum nicht tadeln.

*) Von γένυς, das Kinn und πτερόν, die Flosse.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

lichen Orte, nämlich an der Spitze des Kinnes stehen und von Gay übersehen sind, und ausserdem eine sehr grosse Kiemenspalte hat, während diese Oeffnung bei den Aalen und Meeraalen bekanntlich sehr klein ist. Die Stellung der Bauchflossen vor den Brustflossen, und der Umstand, dass die unpaaren Flossen keine Stachelstrahlen führen, könnten uns veranlassen, den Congrio in der Ordnung der Malacopterygii jugulares zu suchen bei den Gadoiden, allein die geringe Zahl der Strahlen der Bauchflossen und die grosse Länge der Rücken- und Afterflosse erinnern vielmehr an die Blennioiden, welche, obgleich zu den Stachelflossern gerechnet, doch einige Geschlechter mit weichen Strahlen enthalten, und eine genauere Untersuchung überzeugt uns in der That, dass der Congrio der Chilenen in diese Abtheilung, und namentlich neben Zoarces gehört. Von diesem Geschlechte unterscheidet er sich jedoch sogleich dadurch, dass seine Rückenflosse in gleicher Höhe ohne Unterbrechung verläuft, und dass er Zähne auf dem Vomer und auf den Gaumenknochen besitzt. Der Körper ist verlängert, jedoch weit weniger als bei den ächten Meeraalen, zusammengedrückt und mit sehr kleinen Schuppen bedeckt. Der Kopf ist nackt; der Unterkiefer zeigt conische, etwas gekrümmte Zähne, die vorn mehrere, auf den Seiten aber eine einzige Reihe bilden. Zähne von derselben Gestalt in mehreren Reihen gestellt, sieht man auf dem Oberkiefer; gleiche Zähne, aber mit kleineren vermischt, auf dem Pflugschaar- und den Gaumenbeinen. Die Lippen sind dick und fleischig. Die Rückenflosse und die Afterflosse sind sehr verlängert und verfliessen ohne Unterbrechung mit der Schwanzflosse; sie zeigen nur weiche Strahlen, so viel man durch die dicke Haut durchfühlen kann, welche sie bedeckt. Die Augen sind ziemlich gross; das Praeoperculum endet mit einem in der Haut versteckten Dorn. Die Brustflossen sind eiförmig; ihre Strahlen lassen sich ohne Zergliederung nicht zählen, wegen der dicken Haut, die sie bedeckt; die Bauchflossen stehen am Kinn senkrecht unter den Augen und bestehen jede aus zwei Strahlen, die fast bis zur Basis getrennt sind. Die Kiemenspalte ist, wie gesagt, sehr gross, und die Kiemenhaut zeigt 6 Strahlen. Ich nenne die Art *G. nigricans.* Ihre Färbung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ist schwarz; die Seiten und die Afterflosse sind schwarz mit weissen Flecken; die Lippen, die Kehle und der vordere Theil des Bauches ziegelroth, der hintere Theil der Bauches weiss. — Die Länge des vorliegenden Exemplares beträgt 18 Zoll; die grösste Höhe etwas hinter den Brustflossen 3 Zoll 2 Lin.; die Dicke des Körpers beinahe 2 Zoll. Der Kopf misst 4 Zoll, die Brustflosse 2 Zoll. Die Fischer nennen ihn Congrio negro.

Raja scobina Ph.

Herr Gay erwähnt eine einzige Rochenart, die er R. chilensis nennt, und der er drei Reihen Stacheln auf dem Winkel der Brustflossen und eine einzige Stachelreihe auf dem Schwanze zuschreibt. Es ist sonderbar, dass Herr Gay sich nicht die Mühe gegeben hat, die Reise von Pöppig nachzusehen, in welcher er Vol. I. p. 148 einen Chilenischen Rochen unter dem Namen R. lima gefunden hätte. Unser Museum besitzt diese Pöppig'sche Art, und eine andere neue, welche ich *R. scobina* nenne, beide von der Küste der Provinz Valparaiso. Die letztere hat einen abgerundet rautenförmigen Körper mit stumpfer Schnauze, der oben grau mit weissen Flecken ist. Unter diesen zeichnet sich einer von dreieckiger Gestalt auf der Schnauze aus. Die untere Seite ist weiss. Die Zähne sind breiter als lang, dicht gedrängt, unbewehrt. Der obere Theil des Körpers zeigt drei Arten Stacheln; die grössern bilden zwei Reihen auf dem Rücken in der Nähe der Mittellinie, und drei auf dem Schwanze, ein oder zwei solcher Stacheln sieht man auch nach hinten und innen von den Augen. Stacheln von der zweiten Grösse bedecken in grosser Menge die Peripherie des Körpers und den Schwanz, kleine, oft zu blossen Körnern reducirte Stacheln endlich bedecken sonst die ganze obere Seite des Körpers. Der Schwanz hat keine Schwanzflosse, und gehört unsere Art daher in die Abtheilung *Uraptera* Müll. und Henle. Es ist überflüssig, die Unterschiede zwischen dieser Art und den beiden, R. chilensis und R. lima, besonders hervorzuheben; schon die drei Reihen grösserer Stacheln auf dem Schwanze zeichnen sie auf den ersten Blick aus.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Rhynchobatis, Schnabelrochen n. Gen.

Auf der Reise, welche mein Präparator, Herr Germain, nach der Insel Juan Fernandez machte, gelang es ihm, einen sonderbaren Rochen zu bekommen, welcher ein neues Genus bilden muss. Unglücklicherweise erlaubte ihm die Eile, mit welcher er umkehren musste, indem das Schiff nicht die nöthigen Lebensmittel mitgenommen hatte, nicht den Fisch zu präpariren, und nur der trockne Kopf desselben ist in meine Hände gelangt. Dieser zeichnet sich von dem aller übrigen Rochen dadurch aus, dass er in einen langen, linealischen, platten, an der Spitze abgerundeten Schnabel ausläuft, welcher auf 6 Zoll Länge 10 Linien breit ist. Die untere Seite dieses Schnabels zeigt den nur 4 Linien breiten knöchernen Theil, welcher sich gegen die Spitze hin verflacht, und einen Zoll vor derselben gänzlich aufhört, so wie jederseits einen 3 Linien breiten Hautsaum: diese Unterseite ist an der Basis glatt, übrigens aber mit kleinen, rückwärts gekrümmten Stacheln dicht bedeckt. Die Oberseite ist ganz und gar mit kleinen Stacheln bedeckt, die eine sternförmige Basis haben. Aehnliche aber grössere Stacheln bedecken ebenfalls den Kopf; ihr Durchmesser beträgt beinahe 1 Linie, und ihr Centrum hat eine senkrecht grade Spitze. Etwa sechs grössere Dornen, deren Basis 4 Linien lang und 3 Linien breit, und deren Spitze rückwärts gekrümmt ist, begleiten auf der innern Seite und in der Entfernung von etwa einem halben Zoll die Augen, indem sie eine etwas gekrümmte Linie bilden. Am Vorderrande des Kopfes bemerkt man jederseits einen rundlichen, oben gewölbten Vorsprung; welcher, wie man auf der unteren Seite des Schädels sieht, durch einen oval-elliptischen Körper gebildet wird, der grosse in vier Reihen gestellte, durch ein fibröses Gewebe unvollkommen getrennte Zellen enthält. Ich bekenne, dass ich nicht weiss, wofür ich dies Organ halten soll. Zu einem elektrischen Organe scheint es mir zu klein. Die Zähne sind ziemlich dicht gestellt, sie haben eine beinahe rhombische Grundfläche von $1\frac{1}{4}$ Lin. Durchmesser und eine geneigte nach innen gerichtete Spitze.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Breite des ganzen Kopfes beträgt beinahe 6 Zoll; die Mundöffnung so weit sie mit Zähnen besetzt ist, misst 3 Zoll 3 Lin., die Entfernung des Mundes von der Spitze des Schnabels beträgt beinahe $8^1/_2$ Zoll. Die beiden räthselhaften Organe am Vorderrande des Kopfes sind $1^1/_2$ Zoll von einander und etwa $1^1/_4$ Zoll vom Munde entfernt; ihr Längsdurchmesser beträgt fast $1^1/_2$ Zoll, ihr Querdurchmesser 8 Linien.

Santiago im März 1857.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Archiv für Naturgeschichte

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: 23-1

Autor(en)/Author(s): Philippi Rudolf Amandus

Artikel/Article: Über einige Chilenische Vögel und Fische. 262-272